

Werner Helsper, Okkultismus. Die neue Jugendreligion? Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur. Leske + Budrich, Opladen 1992, 368 S., DM 29,80.

Okkultismus gehört zu den heißen Themen der letzten Jahre. Schreckensmeldungen machen die Runde in Schule und Öffentlichkeit – für die Medien ein gefundenes Fressen. Der Frankfurter Pädagoge und Jugendforscher W. Helsper hat es unternommen, die Frage nach der Bedeutung von Okkultismus für heutige Jugendliche mit den Mitteln besonders der qualitativen Sozialforschung zu klären. Solche Versachlichung tut not: Denn wie inzwischen bekannt (vgl. 13ff.), gehen manche der so spektakulären Bilder von Schwarzen Messen zurück auf das Arrangement von Fotoreportern, die den als Accessoire gewünschten Sarg schon mal selbst mitbringen.

Helpers Darstellung ist informativ. Sachkundig stellt er verschiedene okkulte Praktiken im Überblick dar. Ein ausführliches Kapitel ist der „Heavy Metal-Kultur“ und dem „kirchlichen Satanismusvorwurf“ gewidmet, wobei Helsper sich nicht mit Musik- und Textanalysen begnügt, sondern in weiterführender Weise die Jugendlichen selbst als Rezipienten befragt. Besonders eindrücklich ist die Beschreibung der nach Auffassung des Autors oft verkannten „Gruftis“, die er vor dem Hintergrund neuzeitlicher Todesverdrängung als „jugendliche Trauerkultur“ begreifen möchte.

Das wohl wichtigste Ergebnis Helpers kann darin gesehen werden, daß Interesse an Okkultismus weniger auf die Erfahrung eines allgemeinen Sinndefizits als auf eine stark ausgeprägte, häufig einengende religiöse Sozialisation zurückzuführen ist – was auch erklären könnte, warum Okkultismus gerade bei kirchlichen Jugendlichen Verbreitung gefunden hat. Okkultpraxen müssen lebensgeschichtlich verstanden werden, nämlich als „Versuche einer Bewältigung lebensgeschichtlich niedergelegter Krisen“ (24), wie Helsper es in einem eigenen Kapitel dann an Beispielen darlegt.

Helpers Studie ist in vieler Hinsicht vorbildlich – vor allem in der Weite ihres Hori-

zonts, der den öffentlichen Umgang mit Okkultismus ebenso einschließt wie historische, gesellschaftliche, theologisch-religionswissenschaftliche und psychologische Aspekte. Im Schlußkapitel wird dieses Vorgehen mit der Diskussion psychoanalytischer, entwicklungspsychologischer und soziologischer Erklärungsperspektiven selbst zum Thema gemacht.

Gewünscht hätte ich mir noch zweierlei: einen differenzierteren Umgang mit dem Säkularisierungsbegriff, dessen Aussagekraft (Religionsverlust) im Blick auf Religion ja ebenso problematisch ist wie die der Bezeichnung „Jugendreligion“ in bezug auf den Okkultismus; weiterhin genauere Angaben dazu, welche Jugendlichen für die Untersuchung befragt wurden und welche nicht. Solche Nachfragen ändern aber nichts daran, daß diese Studie breite Beachtung in der religionspädagogischen Theorie und Praxis verdient.

Friedrich Schweitzer